

Vier Briefe Gerhard Tersteegens an die Gräfin Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg aus den Jahren 1733–1737

Es ist seit langem bekannt, daß sich unter den persönlichen Bekannten und Briefpartnern Gerhard Tersteegens auch Personen befanden, die zeitweise oder dauerhaft in der Grafschaft Wittgenstein lebten. Intensiv wurde beispielsweise das Verhältnis des radikalpietistischen Wanderpredigers Ernst Christoph Hochmann von Hohenau zu Tersteegen untersucht.¹ Hochmann hatte bei Schwarzenau seine „Friedensburg“² als dauernden Stützpunkt aufgeschlagen, wo er 1721 starb. Tersteegen besuchte Wohnung und Grab Hochmanns 1736 und ließ einen Grabstein aufstellen, den er mit einem selbstverfaßten Gedicht auf den Verstorbenen versah.³

Die Schieferplatte, in die das Gedicht graviert wurde, bekam Tersteegen von der Gräfinwitwe Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg geschenkt.⁴ Hedwig Sophie spielte in der Geschichte des Pietismus und Radikalpietismus in der Grafschaft Wittgenstein zusammen mit ihrem Sohn und Nachfolger Casimir eine Schlüsselrolle. Sie war es, die um 1700 den frommen Außenseitern erstmals die Landesgrenzen öffnete. Sie erzog ihren Sohn, der später unter anderem als Mitgründer der Berleburger Waisenhausdruckerei und als Mitarbeiter an der Berleburger Bibel berühmt wurde, im Geist von Frömmigkeit und

¹ Heinz Renkewitz, Hochmann von Hohenau (1670–1721). Quellenstudien zur Geschichte des Pietismus (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 5), 2. Aufl., Witten 1969, S. 210 ff.

² Dieses Haus scheint größere Ausmaße besessen zu haben, als man annehmen möchte. Denn vier Jahre nach Hochmanns Tod war es von wenigstens fünf Personen bewohnt: Christian Erb, Johann Friedrich Kessler, Johann Melchior Kinet, Mathäus Lember (= Bruder Nathanael), Ludwig Mathäus. Fürstlich Sayn-Wittgenstein-Hohensteinisches Archiv, Akte N 72 (Neuangesessene 1713 ff.).

³ Renkewitz (wie Anm. 1), S. 400. Dort auch der Wortlaut der Grabinschrift.

⁴ Unverständlich und unrichtig ist die Behauptung von van Andel, wonach die Gräfin dem Vorschlag für einen Grabstein zwar aufgeschlossen gegenüber gestanden, Tersteegens Verlangen aber schließlich doch nicht entsprochen habe. Vgl. Cornelis Pieter van Andel, Gerhard Tersteegen. Leben und Werk – sein Platz in der Kirchengeschichte (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Nr. 46), Düsseldorf 1973, S. 46.

religiöser Toleranz.⁵ Damit sind wir auch bei einer weiteren Bekanntheit des berühmten Liederdichters und Autors Gerhard Tersteegen angekommen. Der Briefwechsel mit der Gräfin Hedwig Sophie ist der Forschung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bekannt, wenngleich die ersten Veröffentlichungen sich lediglich auf eine anonyme Standesperson bezogen und den Namen der Berleburger Gräfin nicht expressis verbis nannten.⁶ Im 19. Jahrhundert gelang es Goebel und Stursberg, die Gräfin Hedwig Sophie als Empfängerin der Briefe auszumachen.⁷ 1912 druckte der Berleburger Pfarrer und Chronist Johann Georg Hinsberg in seinem „Berleburger Bilderbuch“ zwei Briefe Tersteegens an Hedwig Sophie ab und erwähnte an derselben Stelle ein drittes Schreiben. Diese Edition, vor allem aber alle diesbezüglichen späteren Publikationen können hier unberücksichtigt bleiben, weil sie durch zahlreiche Lese-, Transkriptions- und Datierungsfehler entstellt und damit für die Tersteegenforschung unbrauchbar sind.⁸ Nach den Originalen wurde in den letzten Jahren mehrfach vergeblich gefahndet, ebenso nach zwei Briefen des Mühlheimer Kandidaten Wilhelm Hoffmann⁹ an Hedwig Sophie sowie nach einem kalligraphisch gestalteten Akrostichon des Berleburger Inspirierten Caspar Werlich¹⁰ auf dieselbe Dame. Vor kurzem fanden sich alle genannten Schriftstücke im Brief-

⁵ Über Hedwig Sophie und Casimir vgl. die entsprechenden Artikel von Ulf Lückel im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon, Bd. 19 (im Druck). Dort auch eine vollständige Literaturübersicht.

⁶ Geistliche und Erbauliche Briefe über das Inwendige Leben und wahre Wesen des Christenthums von weyland Gerhard Tersteegen, Erster Band, II. Theil, Solingen 1773, S. 316-318 (Brief vom 29. Oktober 1736), 357 f. (Brief vom 10. April 1737).

⁷ Max Goebel, Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche, Bd. 3, Coblenz 1860, Nachdruck Gießen/Basel 1992, S. 365 f.; – P[aul] W[ilhelm] Josef Stursberg (Hg.), Das Leben Gerhard Tersteegens. Zur Gedächtnißfeier des hundertjährigen Todestages des Entschlafenen, am 3. April 1869 nach Dr. M[ax] Goebels „Geschichte des christlichen Lebens“ mit einigen Abänderungen und Zusätzen, Mülheim an der Ruhr 1869, S. 68.

⁸ Johann Georg Hinsberg, Der Gräfin Hedwig Sophies Lebensabend in der Ludwigsburg. In: Ders., Berleburger Bilderbuch. Ein Heimatbuch, Berleburg 1912, S. 61-69, 2. Aufl., Siegen 1929, S. 48-56; – Rudolf op ten Höfel, Gerhard Tersteegen in Berleburg – ein Beitrag zur Tersteegenausstrahlung. In: Macht der Liebe. Gerhard Tersteegen – Leben und Gegenwartsbetonung, hg.v. Verkehrsverein Mülheim a.d. Ruhr in Zusammenarbeit mit der Verkehrs- und Werbeabteilung der Stadt Mülheim a.d. Ruhr, Mülheim/R. 1969, S. 27-32. Auf die Publikation op ten Höfels beziehen sich die Ausführungen von van Andel (vgl. Anm. 4).

⁹ Wilhelm Hoffmann (1676–1746), 1694 an der Duisburger Universität immatrikuliert, ging als Kandidat der Theologie ab, ohne je ein kirchliches Amt innegehabt zu haben. Seit 1713 hielt er erste geistliche Versammlungen und Übungen in Mülheim/Ruhr ab. H. war Verfasser mehrerer geistlicher Schriften und ein enger Freund Gerhard Tersteegens.

¹⁰ Caspar Werlich, ehemals Pfarrer in Eckartshausen, später Vorsteher der Berleburger Inspiriertengemeinde (1730).

nachlaß der Gräfin Sophie Florentine zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1688–1745). Sie war die Ehefrau des in der Wittgensteiner Südgrafschaft herrschenden Grafen Henrich Albrecht zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1658–1723). Sophie Florentine war eine Tochter der Gräfin Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Daher mag es kommen, daß ihr Briefnachlaß sich heute im Berleburger Schloßarchiv befindet¹¹ und nicht, wie bisher fälschlich angegeben, im Archiv der Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein in Laasphe.¹²

Die uns vorliegenden Schreiben Tersteegens beziehen sich auf die letzten Lebensjahre Hedwig Sophiens. In diesem Zusammenhang bleiben noch einige Fragen offen:

1. Wie, wann und durch wen kam der Kontakt zwischen dem Grafenhaus und dem bürgerlichen Erweckungsprediger und Autor zustande? War das Grafenhaus auf Tersteegens Schriften aufmerksam geworden und suchte anschließend mit dem Verfasser Verbindung? Denkbar wäre auch, daß das Verbindungsglied in dem Hachenburgischen Hofmarschall Prueschenk von Lindenhofen¹³, möglicherweise sogar in dem weltgewandten Marquis de Marsay¹⁴ zu suchen ist. Auch wäre denkbar, daß der Kontakt über Angehörige des Grafenhauses Leiningen, die bis 1766 die Bergische Unterherrschaft Broich innehatten, zustandekommen war.

2. Wie intensiv war der Kontakt? Es sind keineswegs alle Briefe aus dieser Korrespondenz bekannt. Es gibt keinen Brief der Berleburger Gräfin an Tersteegen, ebenso suchen wir vergeblich einen Dankesbrief Tersteegens für seinen Aufenthalt in Berleburg sowie einen weiteren Brief an Hedwig Sophie, auf den Tersteegen in einem Schreiben vom 6. November 1736 an Prueschenk Bezug nimmt.¹⁵

¹¹ Fürstlich Sayn-Wittgenstein-Berleburgisches Archiv, Akte F 91.

¹² In die falsche Richtung leitet Renkewitz (wie Anm. 1, S. 212, Anm. 75 und 77), der versehentlich die Archivalien nicht korrekt zitiert. Er gibt entsprechend der von ihm verwendeten Kürzel die Signatur WA F 91 an, die auf das Sayn-Wittgenstein-Hohensteinische Archiv in Bad Laasphe verweist. Korrekt wäre gewesen BA F 91.

¹³ Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen (ca. 1686–1744), burggräflich-kirchbergischer Hofmarschall in Hachenburg. Er lebte seit 1737 auf Schloß Hayn und hatte enge Verbindungen zum Berleburger Hof; er war ein Radikalpietist und Alchimist.

¹⁴ Charles Hector Marquis St. George de Marsay (1688–1753), Offizier, Uhrmacher, radikalpietistischer Schriftsteller und Seelenführer. Lebte zeitweise in Schwarzenau, Berleburg und Hayn.

¹⁵ Vgl. Michael Knieriem, Johannes Burkardt, Die Gesellschaft der Kindheit Jesu-Genossen auf Schloß Hayn aus dem Nachlaß des von Fleischbein, Prueschenk von Lindenhofen und Tersteegen 1734 bis 1742. Ein Beitrag zur Geschichte des Radikalpietismus im Sieger- und Wittgensteiner Land (im Druck), Brief Nr. 8.

3. Wie entwickelte sich das Verhältnis Tersteegens zum Berleburger Hof nach dem Tod der alten Gräfin? Wir wissen es nicht genau, aber es fällt auf, daß Tersteegen seine Freunde auf Schloß Hayn unmittelbar nach dem Ableben Hedwig Sophies bat, ein Manuskript nicht mehr nach Berleburg weiterzuleiten.¹⁶

Alle bisherigen Autoren haben die in Berleburg überlieferten Tersteegenbriefe nur sehr ungenau transkribiert, einige auch falsch datiert, so daß es gerechtfertigt ist, die vier erhaltenen Briefe Gerhard Tersteegens an die Berleburger Gräfin Hedwig Sophie neu zu publizieren.

Zum Inhalt der Schreiben: In Brief Nummer 1 werden bisher unbekannte Kontakte Tersteegens zu einer erweckten Adligen in der Nähe von Utrecht offenbar. Wir erfahren, daß auch hier eine kontinuierliche Korrespondenz bestanden hat. Gleiches gilt für den Briefwechsel zwischen Tersteegen und dem Berleburger Hofmedicus Dr. Carl. Schmunzelnd nehmen wir zur Kenntnis, daß die Gräfin der Jahreszeit entsprechend ihrem Mitpilger Tersteegen ein Paar Handschuhe stiftete.

Tersteegen bezieht in seine Gebete auch Angehörige der gräflichen Familie, Mitglieder des Hofes, aber auch erweckte Seelen aus Berleburg mit ein. Gleichzeitig nutzt er die Gelegenheit, die Gräfin mit den neuesten Veröffentlichungen (einer erweiterten Auflage von Bernières) bekannt zu machen.

Der interessanteste Brief ist sicher Nummer vier. Hier zeigt sich, daß zumindest eine Verbindungslinie zwischen Berleburg und Mülheim über die Kindheit Jesu-Genossen auf Schloß Hayn lief. Hierbei denken wir an den Amtmann Vester oder auch an Marsay, der der kranken Gräfin in den letzten Lebensmonaten öfters geistlichen Beistand leistete. Auch erhalten wir den Hinweis, daß Tersteegen direkten Kontakt zu einem der in Berleburg sich aufhaltenden Mitglied der Familie Haug hatte, vermutlich zu dem Theologen Johann Friedrich.¹⁷ Tersteegen wußte sich also verbunden mit den Mitarbeitern an der Berleburger Bibel, d.h. nicht nur mit dem Hauptbearbeiter Haug, sondern indirekt auch mit dem auf Hayn lebenden Marsay und dem Grafen Casimir.¹⁸

Von frömmigkeitsgeschichtlichem Interesse ist auch die Schilderung der Festnahme des Erweckungspredigers Ludwig Friedrich Graf zu Castell-Remlingen¹⁹ sowie des Elberfelder Tersteegenfreundes Konrad

¹⁶ Vgl. Knieriem, Burkardt (wie vorige Anm.), Brief 26.

¹⁷ Johann Friedrich Haug (1680–1753), separatistischer Theologe aus Straßburg, Verleger und Waisenhausinspektor in Berleburg, Mitherausgeber der Berleburger Bibel.

¹⁸ Über Marsay als Mitarbeiter an der Bibel vgl. den einleitenden Aufsatz bei Knieriem, Burkardt (wie Anm. 15).

¹⁹ Ludwig Friedrich Graf zu Castell-Remlingen (1707–1772), Erweckungsprediger.

Adolf Caspary²⁰ im Jahr 1737. Die katholische Landesherrschaft des Herzogtums Berg handelte rasch und konsequent, als sie von den Erweckungsversuchen in einigen Ämtern des Herzogtums, d.h. Solingen, Elberfeld und Barmen, erfuhr. Die Aktionen der Regierung wurzelten auf dem Boden des Reichsrechtes, dennoch wird man konstatieren müssen, daß es im Bergischen zu einer Überreaktion gekommen war. Für Tersteegen bedeutete diese Maßnahme einen tiefen Einschnitt. Ihm wurde bewußt, daß sein Predigen ihn unweigerlich mit dem Gesetz in Konflikt bringen mußte, weshalb er sich in den nächsten Jahren öffentlicher Auftritte enthielt.

In Brief vier läßt Tersteegen die Gräfin beinahe beiläufig von Herrn Cheer²¹ und dessen Gemahlin grüßen. Cheer, ein Anhänger der Schriften Jakob Böhmes, lebte mit seiner Frau in guten Vermögensumständen zu Duisburg. Seine Frau, und dies ist der Forschung bisher entgangen, war eine geborene Gräfin von Leiningen-Westerburg.²² Unter den Radikalpietisten des 18. Jahrhunderts war es gang und gäbe, daß Töchter aus regierenden Grafenhäusern weit unter Stand heirateten: Auch dies anerkannter Maßen ein Beweis für die auf das Gesellschaftsgefüge egalisierend wirkenden Ideen des radikalen Pietismus. Selbstverständlich wußte die Gräfin Hedwig Sophie um diese Mesalliance: Nicht nur in ihrer eigenen Verwandtschaft war es mehrfach zu solchen Verbindungen gekommen.²³

²⁰ Konrad Adolf Caspary (1704–1767), Kaufmann in Elberfeld. Erwecker.

²¹ Nikolaus Cheer (auch Scheer, Tscher, Tscheer) (1682–1748), cand. theol. aus Bern, später in Duisburg lebend. Radikalpietist und Verfasser geistlicher Schriften.

²² Vgl. das Reisetagebuch des Baseler Pfarrers Hieronymus Annoni (1697–1770), auf das uns freundlicher Weise Frau Dr. Hildegard Gantner-Schlee (Muttentz) hingewiesen hat. In dem Tagebuch heißt es unter dem 11.05.1736: „Von Herrn Raaben gingen wir ferner zu Herrn Tscher, der ehemals nebst andern Pietisten von Bern relegirt worden und lange Zeit in zimlicher Armut auf dem schlechten Boden bei Schwarzenau gewohnt hat. Er heuratete damals eine gleichfals fromme und arme Gräfin von Leiningen, mit welcher er einen Sohn erzeugete, der nunmehr als Doctor der Medicinae in Elberfeld wohnhaft und wohl verheurathet und bemittelt ist. Herr Tscher selbst hat endlich von wegen seiner annoch lebenden Frauen eine reiche und unvermutete Erbschafft erhalten, also dass er nunmehr ohn alle Narungs-Sorgen leben und andern dienstlich seyn kann.“ Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Annoni B V, S. 113. Ein weiterer Beleg findet sich bei J. Spee, „Aus dem Reisejournal des Eberhard Heinrich Daniel Stosch, geführt in den Jahren 1740–1742. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, Bd. 15, H.1/1879. Dort heißt es auf S. 208: „Am Dienstag Mittag (12. September [1741]) waren wir bei Herrn Professor Raab zu Gaste; woselbst noch die drei hiesigen Herren Prediger nebst ihren Frauen und Herr Dr. med. Scher, aus Elberfelde, nebst seiner Frau und Mutter, welche eine geborene Gräfin von Leiningen ist, mit uns speisten [...]“.

²³ Eine Aufstellung von ähnlichen Ehen findet sich bei Albrecht Ritschl, Geschichte des Pietismus in der reformierten Kirche (Geschichte des Pietismus 1), Bonn 1880, Neudruck Berlin 1966, S. 421. Die erläuternden Bemerkungen Ritschls zu diesem

**1. Gerhard Tersteegen an Hedwig Sophie Gräfin zu
Sayn-Wittgenstein-Berleburg
in Berleburg
Mülheim an der Ruhr, 27. Februar 1733**

Mülheim an der Ruhr, d[en] 27. febr[uarii] 1733

Wehrteste frau Gräfin,
in der Gnade Jesu
vielgeliebte schwester.

Mit inniger erquickung und erkenntlichkeit, habe nun und dan Dero geneigtes andencken und liebes=Gruß erhalten; welches dan auch allemal mit einem hertzlichen echo (nach meinem schwachen Vermögen) vor Gottes Gegenwart ist beantwortet worden. Die liebe dringet mich solches auch jetzo mit diesen Zeilen zu bezeugen, aus der so nahen und offenen fülle Jesu alles zu wünschende, was Ihre Seele nun und ewig leben und volles genüge geben kan! Amen. Billig erfreuet und beuget sich unser Geist, in der erlangten erkantnuß des Gnädigsten und unveränderlichen Willens unsers Gottes, der durch unsern gebenedeyten Seeligmacher effectuiret werden soll: Wie daß es, nemlich, Sein Wolgefallen sey, in uns zu wohnen und sich mit uns zu belustigen, zur ewigen Verklärung seiner selbst und seiner unendlichen Vollkommenheiten. Wie so treulich halten, zu dem ende, die wirkungen seiner Gnaden und Geistes nicht bey uns an, alles fremde und eigene so neben eingekommen ist, zu entdecken und zu vertreiben, damit Ihm allein wiederum alles eingeräümet und wir / wieder in dem seeligen stand der Abhänglichkeit von Ihme eingeführet und befestiget werden; in welchem uns so dan keinerley nöthiges licht, Krafft oder frieden ermangeln würde. Ach! Wie so treu sind die Mutter=hände, in welche wir uns immer blosser anvertrauen sollen? Könnten wir nur fein die augen schliessen, uns selbst loß lassen, und uns kindlich ersencken im blossen Glauben: Wie so bald wär alle geheime bedrängnuß gehoben? und wir würdens erfahren, daß wir nirgend sicher noch wol wären, als in dieser innigen überlassung. Daß lehre und wircke der Herr selbst in uns, damit wir Ihme leben so lang wir leben sollen, und sterbende in seiner Hand erfunden werden!

Phänomen sind dem modernen Kenntnisstand nicht angemessen. Über die Nivelierung von Standesunterschieden durch den Radikalpietismus vgl. Hans Schneider, Der radikale Pietismus im 17. Jh. In: Der Pietismus vom 17. bis zum frühen 18. Jahrhundert [...], (Geschichte des Pietismus 1), hg.v. Martin Brecht, Göttingen 1993, S. 397 f.

Die Werthe frau Gräfin fraget, ob eine frau von Hackfort²⁴ in Holland mir bekannt sey? Ich antworste, ja. Sie ist (dem äussern nach) eine von Ohr²⁵ aus Westphalen irgendwo bürtig, und verheurathet gewesen an einen Herrn von Westerholt²⁶, Herr zu Hackfort und Scherpenzeel etc. Ihr sohn²⁷ (dem die regierung aufgetragen) hat des Grafen von Wartensleben²⁸ tochter, und ist ein deputirter im Haag. Vorigen sommer bin ich persönlich mit ihr bekant worden, da ich auf begehren auf meiner rückreise von Amsterdam (in begleitung einiger freunde aus Holland) sie besucht habe und 3 oder 4 tage, nicht ohne Vergnügen, bey ihr mich aufgehalten, wie sie dan auch sint dem ein paar mahl geschrieben und invitiret hat. Im äussern hat sie Vieles abgelegt, so daß sie in allen stücken wie eine particulire frau lebet, bey andern guten leuten; da sie eine einsame Kammer hat und mit dem geringsten vergnügt ist. Sonst ist sie sehr liebreich / u[nd] mildthätig, welches wol der eine oder andere mag mißbraucht haben. Der ernst, welcher beydes aus der Gnade und aus dem naturel entsprungen, und auch das äussere babel mit wiedrigen augen ansahe, soll nun (mit der Zeit) in eine gute temperatur kommen, durch entdeckung des innern und tieffern schadens, zu dessen genesung lautere Gnade muß erbettelt und erwartet werden. Joh[annis] 21, V[ers] 18²⁹. Kurtz, sie ist ernstlich=suchendes und liebwertes Gemüte. Die Göttl[iche] Vorsehung hat sie mit einigen freunden bekant gemacht, welche ihr unter des Herrn segen, nützlich seyn werden. Sie wohnt jetzt zu Veenendaal³⁰, etwa 5 stunden von Utrecht.

²⁴ Hackfort ist ein heute unter Denkmalschutz gestellter Adelsitz in der niederländischen Provinz Gelderland, in der Nähe von Zutphen. Vgl. F. Keverling-Buisman (Hg.), Hackfort – huis en Landgoed, Utrecht 1998.

²⁵ Margaretha Elisabeth von Westerholt, geb. von Oer (?–1740), seit 1696 zweite Ehefrau des Hendrik Willem von Westerholt.

²⁶ Hendrik Willem von Westerholt (1652–1711), Herr von Hackfort, Scherpenzeel, Bahr und Lathum.

²⁷ Johan Frederik von Westerholt (1697–1751), Herr von Hackfort und Scherpenzeel. Seit 1721 Ehemann der Sophia Charlotte, geb. Reichsgräfin von Wartensleben (1702–1771). Verursacht durch das schlechte Betragen des Ehemannes erfolgte 1727 die Trennung von Tisch und Bett. 1735 wurde die definitive Scheidung ausgesprochen.

²⁸ Alexander Hermann Freiherr (seit 1706) Reichsgraf von Wartensleben (1650–1734), kgl. preußischer Generalfeldmarschall.

²⁹ „Währlich, währlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtē und führen, wo du nicht hin willst.“

³⁰ Veenendaal, ein Ort in der niederländischen Provinz Utrecht.

Von andern, mit denen bekant worden bin, habe an D[oktor] Carls³¹ geschrieben, welches die fr[au] Gräfin vielleicht wird communiciret werden. Es ist mir wol eines theils lieb, daß ich ohne mein suchen mit viele Kindern Gottes bekant worden bin; andern theils aber fällt einem Gemüte so das Eine nur ein wenig kennet, die weitlaufigkeit der correspondencen und Zusprache, einmal doch lästig. Man liebet und besuchet die Kinder, aber ach! nirgend ists besser als beim Vatter. O wie ist Er uns so innig nahe! Und welche unhöflichkeit und thorheit begehen wir, wan wir ohne permission uns auskehren? Diesem treuen seelen=freund empfehle ich auch, aus innerstem meines Hertzens, die werthe frau Gräfin, und mich in dero andächtiges Gebät. Bitte auch gelegentlich meinen unterthänigsten gruß an dero respect[ive] Gräfl[iche] Kinder samt und sonders zu vermelden. Auch grüsse ich die sämtliche Haußgenossen, und andere bekante, die den Herrn suchen, verbleibend durch Gnade,
wertheste frau Gräfin,
Dero unterth[äniger] D[iene]r und in der Gnade
verbundener mitpilger
G. Tersteegen.

p[ost] s[criptum].

Die gesandte Handschuh habe wol erhalten, und dancke hertzl[ich] für Dero geneigte liebe./

Madame

Mad[am]e la Contesse Hedwig Sophia

Contesse douarière de Sayn &

Witgenstein. Née Contesse

de la Lippe etc.

à Berlebourg.³²//

³¹ Johann Samuel Carl (1677–1757), Dr. med., seit 1708 Hofarzt des Grafen Ysenburg-Büdingen und seit 1728 in gleicher Eigenschaft am Hof zu Berleburg, war seit 1736 kgl.-dänischer Leibarzt in Kopenhagen. Er gab in Büdingen die Armen-Apotheke heraus. Die erste Auflage erschien unter dem Titel: *Medicina pauperum* oder Armen-Apotheck, kürztlich und einfältig mitgetheilet [...] Nebst zweifachem Anhang, Büdingen 1719.

³² Die Übersetzung der Anschriftenseite lautet: „Madame, Madame Gräfin Hedwig Sophia, Grafenwitwe von Sayn & Witgenstein. Geborene Gräfin von der Lippe [-Brake] etc. in Berleburg.“

2. Gerhard Tersteegen an Hedwig Sophie Gräfin zu
Sayn-Wittgenstein-Berleburg
in Berleburg
Mülheim an der Ruhr, 29. Oktober 1736³³

Es Lebe Jesus!

In demselben wertheste frau Gräffin und vielgeliebte schwester.

Dero geneigtes andencken ist mir jederzeit erquicklich und gesegnet. Wir wollen uns ewig an einander erquickken, durch die barmhertzigkeit dessen der uns beruffen hat, und der es auch durch sich selbst ausführen wird; dann Er ist guth, und seine barmhertzigkeit währet ewiglich! amen. Dieses blad mag nicht erfüllen mit erzählung mancherley ursachen warum nicht eher geschrieben; gnug, daß es keines wegs an der Liebe gefehlet. Die fürnehmste Ursach ist inzwischen die leibes=schwächlichkeit gewesen, da öffters gar seltsame anstösse auf die äussere Hütte angekommen, daß wol nicht vermeynet hätte mehr zu können schreiben, weil sonderlich Haupt und augen das meiste leyden müssen, nebst einer allgemeinen erschöpfung der lebens=Geister. Doch hab ich durch den Geist der liebe, auch in der schwachheit, als manches brieflein herüber geschickt; vertrauende, daß unsere Gemeinschaft in dem Herrn unverrückt bleiben würde. Jetzt hab ichs, Gott lob einige tage gar leydlich; wie dan auch noch die mehreste Zeit hab können ausgehen, wo nur die lufft nicht zu rauh ist, kan sonst nicht viel thun oder lange bey menschen seyn. Ich kan nicht sagen, daß eine eigentliche sogenandte Zehrung habe. Mir deucht, der liebe Vater hat doch nur Seine gütige Absichten darunter, daß ich leiblich und geistlich schwach soll seyn: Es werde nur seine Krafft in meiner schwachheit vollendet, so bin ich mit meinem Looß wohl vergnüget. Der Glaube an Jesum leydet keine eigene Wahl. Es ist barmhertzigkeit gnug, daß Er uns in seine führung behält: Wie solten wir Ihm noch drein reden oder mißtrauen, nachdem Er uns Seinen hochtheuren Namen geoffenbahret hat? Zwar erfähret man täglich tieffer wie man sich selbst so fest gepackt, und wie so armselig alles sey was aus uns hervor kommt; aber eben in der wahren Armuth verkläret sich Gott am Herrlichsten; als der uns liebet um sein[er] selbst willen, und durch das licht des Glaubens anweist, bey keinem kleinmütigen selbst=besehen liegen zu bleiben, sondern uns immer gründlicher loß zu lassen mit ge-/schlossenen augen, damit Er freye Hand und raum habe uns zu führen und zu be-

³³ Der Brief ist ohne Adreßseite und irrthümlich auf den 29. August datiert gedruckt bei Hinsberg (vgl. Anm. 8), S. 63 f., in der 2. Aufl. S. 49-51. Ein Teilabdruck findet sich in: Geistliche und erbauliche Briefe (wie Anm. 5), S. 316-318.

wircken als sein gantztes Eigenthum. Unser Elend ist in dem stück un-
ausprechlich, man will immer subtil accordiren, nicht aber auf discreti-
on sich übergeben; und eben dadurch vergrössern und verlängern wir
unser elend. O wie so guth ist Gott allen denen die sich Ihm anvertrau-
en! Er wird in Christo ihre Gerechtigkeit, ihr Leben, ihre Herrlichkeit,
und ihr Alles: Aber eben darum will Er, daß sie Nichts seyn sollen in
allen stücken, und Ihn allein in sich leben lassen. Ach, mein Gott, Deine
Wege sind eitel Güte und Warheit! Wie so höchstgeziemend ist es
Dir, und wie so höchstseelig ist es uns, daß unser alles Dir in lediger
abhänglichkeit unterworfen sey, und Du allein in uns herrschest und
lebest ewiglich? Setze dann Dein angefangenes Werck bey uns in Gna-
den fort, siege über alle Widersetzlichkeiten des eigenen lebens, damit
Dein allein reines leben ungehindert und unvermischt uns durchdringen
möge! amen, Jesu.

Die wertheste fr[au] Gräffin und schwester grüsse in hertzlicher
liebes=Verbindung, und empfehle mich Dero Geistes=Handreichung
im Gebät; hoffe meines Orts Ihrer auch in schwachheit eingedenck zu
seyn. Das sämtliche Hochgräffliche Hauß, so wol Regierender Herr
Graff³⁴ und frau Gräffin Excell[enz]³⁵, als auch die übrige Hochgr[äfl]-
ichen] Kinder und Kindes=Kinder, werden gleichfals unterthänigst und
hertzlich von mir gegrüset: Der Herr setze dieses Hauß zum segen auf
erden! amen.

Ich grüsse nicht weniger alle übrige gute freunde nach gelegenheit,
die es noch redlich mit dem Herrn meynen, ohne ausnahme. Solte sichs
fügen meinen brüderl[ichen] gruß an die liebe fr[au von] Dalwigin³⁶ zu
berichten, samt einer empfehlung in Ihr andencken, würde mir einen
sonderbarer gefallen erwiesen. Allem ansehen nach werden wir einan-
der in dieser sterblichkeit wol nicht mehr sehen: Doch was ist daran
gelegen? Sind wir nur in Jesu, so können wir einander stets geniessen
und segnen: Daß solches immer völliger und bald ewig geschehe, wün-
schet von Herten

der werthesten fr[au] Gräffin und schwester
unterthänigst= und verbundenes Mitglied G. Tersteegen.

M[ülheim] d[en] 29 8^{ber} 1736

³⁴ Casimir zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1687–1741), Sohn von Hedwig Sophie,
regierender Graf in Wittgenstein-Berleburg von 1711 bis 1741.

³⁵ Esther Maria Polyxena zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, geborene von Wurmbrand-
Stuppach (1717–1775), die zweite Ehefrau des Grafen Casimir.

³⁶ Anna Gertrud von Dalwig (?–1737), Hofdame der Gräfin Hedwig Sophie.

3. Gerhard Tersteegen an Hedwig Sophie Gräfin zu Sayn-
Wittgenstein-Berleburg
in Berleburg
Mülheim an der Ruhr, 10. April 1737³⁷

Mülheim an der Ruhr d[en] 10. April 1737

Wertheſte frau Gräffin,
in Jeſu vielgeliebte ſchwester.

Dero angenehmes ſchreiben, ſo um das ende vorigen jahrs bekommen, hat mir neuen anlaß gegeben dem lieben Vatter hertzlich zu dancken, daß Seine gütige Vorſehung uns in dieſer fremde miteinander bekant werden laſſen, und in dem kindlichen pilger=sinn eine Gemeinſchaft im Geiſt verliehen hat: Geſegnet ſey ſein Name dafür in ewigkeit! Er vermehre, läutere, und gründe immer mehr unſere Gemeinſchaft mit Ihm und unter einander! Man erfährets doch immer kräftiger daß der Herr guth, und ein liebhaber der Seelen ſeye; Er inſinuiert ſich dem Gemüth auf allerhand Weiſe; und eben ſeine nahe Gottes=Liebe iſt es, die unſern Grund verborgentlich afficiret, und eine central=neigung einflösset, welche (wo ſie kindlich bewahret und gepfleget wird) der Seelen kein leben noch bleiben in ihr ſelbſt, oder einigem geſchaffenen zuläſſet; ſondern macht daß man gantz und aufs innigſte Gottes ſeyn und bleiben will. O wie ſo zärtlich begehret dieſes ewige Guth unſer! Zwar findet man ſich ſelbſt und ſein Elend überall im Wege ſtehen, aber auch dieſes muß zur Verklärung / der Gnade gefühlet werden, damit wir uns ſo viel inniger ſelbſt verlaſſen, um unſer Heyl und retirade allein in dem geoffenbahrten Nahmen Jeſus zu nehmen; ich vertraue und wünſche in die unendliche ewigkeiten meine Knie zu beugen in dieſem Heyls=Nahmen, und Gott zu verherrlichen, daß Er unſer armen Kindern in demſelben eine ſo ſichere Verbergung und volkommenes Heyl geſchencket hat: Er ziehe und verberge uns ſelbſt darinnen, daß wir in dieſer Hütten heimlich bedeckt ſeyn mögen im Leben und im ſterben! amen.

Dieſen Winter über habe nach der äußern Hütten ſo was kümmerlich und kränckelend hinbringen müſſen, wie auch der l[i]e[be] br[uder] Hoffman[n]³⁸, der doch vermutlich ſelbſt ein paar Zeilen beylegen

³⁷ Druck des Briefes (ohne Adreßſeite) bei Hinsberg (wie Anm. 8), S. 66, in der 2. Aufl. S. 53. Teilabdruck in: Geiſtliche und Erbauliche Briefe (wie Anm. 5), S. 357 f.

³⁸ Vgl. Anm. 9.

wird.³⁹ Es hat zwar einige tage geschienen, als wenn ich mich ein wenig wieder erhohlete, ist aber (wie ich wol fühle) unbeständig. Wenn nur das Gerüste so lang stehen bleibet, biß das Gebäude fertig ist, so fliegen die kurtze und leichte leyden als bald vorüber: O Du Gott der Ewigkeit, halte uns bey Dir, und verewige uns auch!

Meine Seele begehret die liebe schw[ester] hertzlich zu grüssen in dem Herren! Auch grüße ich unterth[änig] alle Hochgräffliche Kinder samt und sonders. Auch andere gottsuchende Seelen wo es zu paß kommt: In Specie die fr[au] Dalwigin⁴⁰, und fr[au] Duising⁴¹ unbekant, H[er]r[e]n Vester⁴², Abresch⁴³ und andere. Ich empfehle mich in der l[ie]ben] schw[ester] und übrigen Kinder Gottes an- / dencken vor dem Herrn, verbleibend durch Gnade,
wertheste frau Gräffin,
in Jesu gel[iebte] schwester,
Dero schwaches, verbundenes mitglied
Gerh[ard] Tersteegen.

p[ost] s[criptum].

Wir danken für das eingelegte present der Liebe. Sende hierbey zum andencken 1 exemplar vom Verborgenen Leben⁴⁴, welches mit einigen Vermehrungen habe wieder drucken lassen.⁴⁵ /

³⁹ Möglicherweise handelt es sich dabei um einen nicht datierten und adressierten Brief Wilhelm Hoffmanns, der sich zusammen mit den Tersteegenbriefen im Nachlaß der Gräfin Sophie Florentine befindet.

⁴⁰ Vgl. Anm. 36.

⁴¹ Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um die 1724 geborene Lubecca Duising (auch Dying), eine Enkelin des Berleburger Hofrates Dr. Gerhard D. Sie heiratete am 31.05.1742 in Marburg den Pfarrer Johann Friedrich Schefer, einen 1710 geborenen Sohn des Berleburger Inspektors Ludwig Christoph Schefer.

⁴² Hermann Reinhard Vester (1675–1750), wittgensteinischer Rat und Amtmann, meistens im Dienst der Gräfinwitwe Sophie Florentine zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein in Schwarzenau. Hielt sich auch einige Jahre auf Schloß Hayn auf.

⁴³ Wilhelm Abresch (1671–1743), 1702 bis 1704 Rektor in Berleburg, 1708 Pfarrer in Birkelbach, 1711 in Raumland, 1732 2. Pfarrer in Berleburg. Zeitweise Helfer in der zinzendorfischen Brüdergemeine zu Berleburg.

⁴⁴ Jean Marquis de Bernières-Louvigny, Das verborgene Leben, übersetzt von Gerhard Tersteegen, 2., vermehrte Auflage, Frankfurt/Leipzig 1737.

⁴⁵ Unter dem Postscriptum ist von anderer Hand und Tinte die folgende Bemerkung nachgetragen: „Pro Nota. G. Tersteegen starb am 3. April 1769. Die Grabrede hielt ihm sein Freund, der gottesgelehrte Duisburger Rector J. Gerh. Hasenkamp, am 6. April dess[elben] Jahres, welche 1869 im Drucke erschienen ist. Siegen, 1873. Friedrich Goebel“. Offenbar waren die Briefe eine zeitlang an den durch mehrere historische Zeitungsaufsätze bekannten Gerichtsrat Goebel ausgeliehen worden.

Madame Mad[am]e
Hedwig Sophie comtesse
Douariere de Sayn & Wittgenstein etc.
Née Comtesse de la Lippe
à Berlebourg
Nebst einem Büchlein.⁴⁶//

**4. Gerhard Tersteegen an Hedwig Sophie Gräfin zu
Sayn-Wittgenstein-Berleburg
in Berleburg
Mülheim an der Ruhr, 1. Oktober 1737**

Mülheim an der Ruhr d[en] 1 8ber 1737.

Wertheeste frau Gräffin,
vieligeliebte schwester in unserm Immanuel

Dero angenehmes von 20 julio habe erst d[en] 8. dieses monats unter Couvert derer l[ieben] fr[eunde] zum Hayn⁴⁷ empfangen. Es war selbiges um so viel mehr willkomm; weil schon von H[er]rn Haug⁴⁸ begehrt hatte, mir doch mit nächstem einige nachricht zu geben, wie sich die l[iebe] schw[ester] anjetzo befände in ansehung des flusses⁴⁹ oder lähmung am arm, als wovon so von Weitem, nicht ohne empfindung, etwas gehöret hatte. Nun, es sey der Herr für seine Güte gelobet, der

⁴⁶ Auf den Rändern der Adreßseite finden sich von einer anderen, offenbar zeitgleichen Hand die folgenden Notizen, beginnend auf dem unteren Rand: „zu zeiten Cypriani ward ein junger mensche Aurelius, nach seiner landsverweisung und schrecklich marter bei der gemaine zum Leser bestellt, wobei jener diesses sezet: es schickt sich nichts besser vor solche Leute als wen sie vom stokhaus zum Leseput in der gemainde komen weiblich besser sagt ein Eifferiger man davon, als wen unsere studenten aus dem bier und wein zechen, [Fortsetzung auf dem oberen Rand des Blattes:] aus dem fecht=boden, aus dem gottlosen academischen leben zum tisch des herren und predigstuhl kommen.“

⁴⁷ Gemeint sind die auf Schloß Hayn lebenden erweckten Familien: Johann Friedrich von Fleischbein (1700–1774) und seine Frau Petronella, geb. von Eschweiler (1684–1740); Heinrich Georg Philipp von Fleischbein (1670–1742) und dessen Ehefrau Elisabeth Catharina, geb. Lange (1678–1741); Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen (ca. 1686–1744) und dessen Ehefrau Sophia Elisabeth, geb. von Fleischbein (1703–1776), und Charles Hector Marquis St. George de Marsay (1688–1753) und dessen Ehefrau Clara Elisabeth, geb. von Callenberg (1675–1742). Diese Familien hatten sich miteinander zur Gesellschaft der Kindheit Jesu-Genossen zusammengeschlossen. Prueschenk von Lindenhofen war seit 1734 beständiger Korrespondent Tersteegens. Vgl. hierzu Knieriem, Burkardt (wie Anm. 15).

⁴⁸ Vgl. Anm. 17.

⁴⁹ Gemeint ist ein Schlaganfall.

auch dasmahl ohne schlimmere folge durchgeholfen, und in soweit wieder restituiret hat! Der kleine rest unserer Kräffte und tagen, sey ihm vollends zu seinem Dienst und verklärung aufgeopfert in dem Namen Jesu! Zwar gehets nicht ohne mancherley in= und auswendige proben, leyden, und Vernichtigungen zu: Allein, es ist zeitlich und leicht; der schmeltzer ist unser freund; seine Naheit unterstützet, auch wenn sie nicht erquicket; Er greift nur die schlacken an, welche ohne dem seinem Gnden=gericht längstens aufgeopfert sind; und wird im übrigen Wort halten, daß nicht ein Haar von unserm haupt soll fallen⁵⁰ ohne seinen väterlichen Willen, der unserer seelen seligkeit ist. Drum so wollen wir uns seinen treuen Händen blind und willenloß überlassen, durch seine Gnade. Wie so oft haben wir uns nicht Ihm übergeben, und seiner seeligmachenden Gnaden=leitung? Wie oft bezeuget, daß Er unser souverainer Herr, und wir sein Eigenthum seyen? Solches wollen wir noch jetzt in dieser stunde (eben als wenns unsere todes stunde wäre) ratificiren und unterschreiben, so aufrichtig, gründlich, und völlig als wir es in der stunde thun würden, und der Herr es von uns begehren möchte. Er wircke es nur warlich in uns durch sich selbst, und nehme uns gantz hin, daß wir hinführo in keinem mehr unser selbst seyn mögen! Amen. Die auflösung der lieben schwester Dalwigin⁵¹ hat uns gerühret: Nein, ihre leyden werden, durch die angenehmmachende Kraft der leyden Jesu, nicht umsonst gewese- / sen seyn: O daß uns stets vor augen schwebete la breveté de travail, l'éternité de repos.⁵² Nur noch ein wenig, bald ists gethan!

Inzwischen muß man sich selbst immer gründlicher in seinem Nichts erkennen, damit man allein in Jesu suche erfunden zu werden. Durch die entdeckung unserer elenden, gehets hindurch zur entdeckung der Herrlichkeit Gottes in Christo Jesu, der unser Alles in allem werde und bleibe ewiglich! amen.

Mich anlangend, bleibe so schwächlich, daß öfters in einiger Zeit nichts schreiben kan. Bruder Hoffman[n]⁵³ hat selbst geschrieben⁵⁴: Ich grüsse hertzlich die werthe frau Gräfin, und das gantze Hoch Gräfl[iche] Hauß unterthänigst nach gelegenheit. Gott lasse dieses Hauß zum segen gesetzet bleiben ewiglich! Ubrigen guten freunden und be-

⁵⁰ Apostelgeschichte 27, Vers 34: „[...] es wird euer keinem ein Haar vom Haupt fallen“.

⁵¹ Vgl. Anm. 36. Das genaue Todesdatum der Anna Gertrud von Dalwig ließ sich nicht ermitteln, in den Kirchenbüchern von Berleburg findet sich kein Hinweis.

⁵² Aus dem Französischen, wörtlich: „die Kürze der Arbeit, die Ewigkeit der Ruhe“.

⁵³ Vgl. Anm. 9.

⁵⁴ Brief Wilhelm Hoffmanns an Gräfin Hedwig Sophie vom 30.09. 1737 im Nachlaß der Gräfin Sophie Florentine zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. Gedruckt bei Hinsberg (wie Anm. 8), S. 67 f., in der 2. Aufl. S. 54 f.

kanten bitte auch gelegentlich meinen hertzl[ichen] gruß zu sagen:
H[er]r[en] Vester⁵⁵, Abresch⁵⁶, Meyer⁵⁷, der fr[au] Gräfin Haußgesinde,
und andere die nicht nenne. Jesus verkläre sich in uns und allen den
seinigen! In seiner Gnadenkraft verbleibe,
werthe ste frau Gräfinin
Jesu geliebte schwester
Dero verbundenes schwaches Mitglied
G. Tersteegen.
In eil./

p[ost] s[criptum].
Herr Cheer und dessen Gemahlin zu Duisberg⁵⁸ lassen auch hertzl[ich]
begrüssen./

[post] p[ost] s[criptum].
Es ist hier herum, und auch im bergischen seit etlichen jahren so ziem-
liche erweckung bey Verschiedenen. Um pfingsten⁵⁹ war mit br[uder]
Hoffman[n] im Bergischen, da man unterm freyen himmel reden mu-
ste, weil kein raum im Hause war. Vorigen freytag⁶⁰ 14 tage, als den 13.
7ber⁶¹ kam der Herr Graff von Castel[l]i⁶² (der nach Holland reisende
uns im vorüber besuchen wollte) von Dusseldorf zu Solingen an, in
meynung folgenden tages wieder abzureisen. Die freunde aber hielten
ihn auf. Er hielt 4 tage aneinander Versammlung in eines luth[erischen]
predigers⁶³ behausung, der dem guten zugethan ist. Von dannen ward
er nach Erberfelt⁶⁴ geholt, so 3 stündges dannen. Er redete da auch in
der freunde Versammlung [einige]⁶⁵ tage unter vielem Zulauf der Men-
schen. In der Nacht ab[er] d[en] den 20. und 21. dieses [monats] ward
er durch ein commando von ohngefehr 200 Churpältzische troupen⁶⁶,

⁵⁵ Vgl. Anm. 42.

⁵⁶ Vgl. Anm. 43.

⁵⁷ Meyer, Buchbinder und Separatist in Berleburg.

⁵⁸ Gemeint ist Duisburg.

⁵⁹ Pfingstsonntag fiel 1737 auf den 9. Juni.

⁶⁰ Freitag, der 27. September.

⁶¹ Gemeint ist September.

⁶² Vgl. Anm. 19.

⁶³ Gemeint ist Johann Gangolf Wilhelm Forstmann (1706–1759), der seit 1732 als lutherischer Pfarrer in Solingen wirkte.

⁶⁴ Gemeint ist [Wuppertal-]Elberfeld. Der letzte Erweckungsversuch durch den Grafen Castell fand in [Wuppertal-]Unterbarmen auf dem Hofesgut der Familie Engels im „Bruch“ statt.

⁶⁵ Textverlust durch Siegelabriß.

⁶⁶ Die Zahlenangabe erscheint übertrieben. Der zeitgenössische Chronist Johann Merken (1724–1787) spricht von einem Kommando von 30 Soldaten unter einem Kapitän. Im übrigen werden die Angaben Tersteegens durch den Bericht Merkens

nebst 3 Dienern, die auch das gute lieben, und dem freund⁶⁷ bey dem er logiret, nach Dusseldorf in Arrest gehohlt. Diß gab viel tumult. Die arrestirte aber waren und sind noch gantz freudig. Sie sitzen noch in einem Civil arrest, aber starck bewahret. Dieser arrest wird dem ansehen nach, wol nicht lange wahren, es scheint aber diß ein anlaß zu einer allgemeinen Verfolgung, oder wenigstens unterdrückung, der guten gemüter zu seyn; es wird starck inquiriret und haupt für haupt müssen vor gericht erscheinen.⁶⁸ Die Warheit wird doch siegen. Dieses in eil, zur nachricht. Es lebe Jesus, und segne uns! amen.

G[erhard] T[er] St[ee]gen] /

Madame Madame
Hedwig Sophie Comtesse
douarière de Sayn & Witgenstein etc.
née Comtesse de la Lippe etc.
à Berlebourg⁶⁹ //

bestätigt. Vgl. die Textwiedergabe von Merkens Bericht bei Michael Knieriem, Zwei Briefe des Elberfelder Kaufmanns und Tersteegen-Freundes Konrad Adolph Caspary an Wilhelm Weck in Solingen 1737 und 1751. In: Romerike Berge. Zeitschrift für das Bergische Land, 50. Jg., H. 4/2000, S. 12-16. Tersteegen selbst relativierte seine Zahlenangabe in einem Brief an Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen vom 21.03.1738. Dort spricht er von 150 Soldaten. Vgl. Knieriem, Burkardt (wie Anm. 15), Brief 18.

⁶⁷ Gemeint ist Konrad Adolph Caspary. Vgl. Anm. 20.

⁶⁸ Vgl. hierzu: Verhandlungen betreffend die Heimlichen Zusammenkünfte mit dem Reichs-Grafen von Castell. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Bestand: Kleve-Mark, Nr. 1486. Vgl. auch Horst Neeb, Gerhard Tersteegen und die Familie Schmitz in Solingen (Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland 11), Düsseldorf 1997, S. 27-33.

⁶⁹ Die Übersetzung der Anschriftenseite lautet: „Madame, Madame Gräfin Hedwig Sophie, Gräfinwitwe von Sayn & Witgenstein. Geborene Gräfin von der Lippe [-Brake] etc. in Berleburg“.